



Umgang mit Suizidalität

Fortbildung für haupt- und ehrenamtliche ARV-Mitarbeiter

„Ein Mensch, dem es gut geht, bringt sich nicht um.“ Mit dieser einleuchtenden Aussage verdeutlichte Dr. Stefan Gerhardinger, dass suizidale Krisen meist im Kontext psychischer Störungsbilder auftreten. Aber was heißt überhaupt psychisch krank? Und wie viele Menschen sind betroffen?

Das und noch vieles mehr erfuhren die 18 Teilnehmerinnen und Teilnehmer der ARV-Fortbildungsveranstaltung „Umgang mit Suizidalität“. Die Veranstaltung ging von der Abteilung für Offene Behindertenarbeit (OBA) im ARV-Kreisverband



Weiden-Neustadt aus und fand auch bei den Pflegediensten des eigenen sowie der beiden benachbarten Kreisverbände Tirschenreuth und Erbdorf großen Zuspruch. Als Referent konnte Dr. Stefan Gerhardinger, Leiter der Beratungsstelle für seelische Gesundheit Weiden-Tirschenreuth (Caritas), gewonnen werden, der als Diplom-Psychologe und Psychologischer Psychotherapeut über langjährige Berufserfahrung verfügt und zudem zehn Jahre lang ehrenamtlich beim Regensburger Krisendienst Horizont tätig war. In der ersten Hälfte der Veranstaltung informierte Dr. Gerhardinger über Entstehungsfaktoren, Symptome und Prävalenzen psychischer Erkrankungen und beschrieb die Stadien einer suizidalen Entwicklung. Sichtliche Betroffenheit herrschte bei den Zuhörern, als sie erfuhren, dass Patienten oft jahrelang und von ihrem sozialen Umfeld unbemerkt zwischen Leben und Tod schwanken. Auch die Kennzahlen vollzogener Suizide stimmten nachdenklich: rund 10.000 Suizide jährlich in der BRD – mehr als dreimal so viele wie Verkehrstote. Wenn man berücksichtige, dass die meisten Suizidenten unter einer akuten psychischen Erkrankung litten, so Dr. Gerhardinger, könne von einer freien Willensentscheidung keine Rede sein.

Für die Zuhörer drängte sich die Frage auf, wie man den Suizid verhindern und dem betroffenen Menschen helfen könne. Anhand von Fallbeispielen wurden Regeln und Gesprächstechniken erarbeitet und eingeübt. Gemeinsam stellte man fest, dass man oft nichts anderes tun könne, als einfach da zu sein, und dass es schwer sei, das Leid des Patienten mit auszuhalten. Aber gerade damit, erklärte Dr. Gerhardinger, könne man in einer Krise viel Positives bewirken.

Die Fortbildungsteilnehmer waren sich einig, dass sie von der Veranstaltung sehr profitiert hatten. Es wurde der Wunsch geäußert, sich intensiver mit dem Thema „Psychische Störungsbilder“ zu befassen. Weitere Fortbildungsveranstaltungen sind in Planung.